

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korguszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 50.

Mittwoch, den 23. Juni 1897.

7. Jahrgang.

Derthliches und Sächsisches.

Bretinig, den 23. Juni 1897.

Großröhrsdorf. Am 4. Juli veranstaltet die Gruppe Radeberg vom Elbgau-Fängerbund im hies. Mittel-Gasthose ein Gruppen-Konzert.

Pulsnik. Ein Nubenschleicher schlummer Art wurde am vorvergangenen Montag abends hier selbst verübt, indem zwei in hiesiger Stadt in Arbeit stehende Gesellen verschiedene Nothheiten begingen. Sie begnügten sich nicht damit, daß sie an der Eisengießerei hier T-Träger über die Straße legten und so die auf der Chaussee verkehrenden Fuhrwerke gefährdeten, sondern lösten auch von einem dort stehenden Wagen ein Rad, das sie freventlich nach dem letzten Abendzuge auf die Eisenbahnschienen legten. Glücklicher Weise wurde das Verbrechen bemerkt und so ist ein Unfall nicht hierdurch entstanden. Die beiden sind in Gewahrsam gebracht und sehen ihrer Abstrafung entgegen.

Im Interesse sowohl der Bienezüchter, als auch deren angrenzenden Nachbarn sei hiermit besonders zur gegenwärtigen Schwarmzeit der Bienen auf §§ 961—964 des bürgerlichen Gesetzbuches hingewiesen, welche befehlen: 1. Zieht ein Bieneenschwarm aus, so wird er herrenlos, wenn nicht der Eigentümer ihn unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt; 2. der Eigentümer des Bieneenschwarms darf bei der Verfolgung fremde Grundstücke betreten, muß aber den entstandenen Schaden dem Grundeigentümer ersetzen; 3. ist der Schwarm in eine fremde, nicht besetzte Bienenwohnung eingezogen, so darf der Eigentümer des Schwarmes zum Zwecke des Einfangens die Wohnung öffnen und die Waben herausnehmen oder herausbrechen. Er hat den entstandenen Schaden zu ersetzen; 4. vereinigen sich ausgezogene Bieneenschwärme mehrerer Eigentümer, so werden die Eigentümer, die ihre Schwärme verfolgt haben, Miteigentümer des eingefangenen Gesamt-Schwarmes; die Anteile bestimmen sie nach der Zahl der verfolgten Schwärme; 5. ist ein Bieneenschwarm in eine fremde besetzte Bienenwohnung eingezogen, so erstrecken sich das Eigentum und die sonstigen Rechte an den Bienen, mit denen die Wohnung besetzt war, auf den eingezogenen Schwarm. Das Eigentum und die sonstigen Rechte an den eingezogenen Schwarm erlöschen. Wenn jeder Landwirt und Gartenbesitzer nur immer bedächte, welchen großen Nutzen ihm die Bienen durch Befruchtung der Blüten bringen, so würde er weniger scheel darschauen, wenn des Nachbarns Bienen beim Schwärmen sich auf sein Grundstück begeben, was jener beim besten Willen nicht zu hindern vermag, derselbe den entstehenden Schaden gewiß auch gern zu ersetzen bereit sein würde.

Darf man beim Gewitter radfahren? Diese Frage wurde bisher immer bejaht, weil sich die Radfahrer durch den Summireisen des Rades isoliert glaubten. Aber neuerdings erfolgte Blizschläge auf radfahrende Personen gaben Veranlassung, daß man sich mit dieser Frage in letzter Zeit wieder sehr viel beschäftigte, um so mehr, als ja der Fahrradtransport eine ganz bedeutende Ausdehnung angenommen hat. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz zieht das Fahrrad sehr leicht den Bliz an, deshalb soll man bei Gewittern nur

im Gehölz, aber nicht auf freien Flächen fahren. Es ist daher ratsam, wenn man sich auf freien Ebenen befindet, anzuhalten und das Rad wegzustellen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich August hat sich im allerhöchsten Auftrage Sr. Majestät des Königs zu dem 60jährigen Regierungsjubiläum Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland nach London begeben und hat die Reise dahin in Begleitung seines Hofmarschalls Freiherrn von Reichenstein und des Premierlieutenants v. Reisch im 2. Jägerbataillon Nr. 13 Freitag Abend 7 Uhr 20 Min. angetreten. Nach einer Bahnfahrt über Falkenberg, Magdeburg, Hannover, Wesel, Bortel traf Se. Königl. Hoheit Sonnabend Vorm. in Bliffingen ein, um von da die Reise mittels eines von der englischen Regierung zur Verfügung gestellten Sonderdampfers fortzusetzen. In London wird Se. Königl. Hoheit in dem für die fremden Fürstlichkeiten reservierten Buckingham-Palace-Hotel absteigen.

Am Montag fand unter dem Voritze Sr. Majestät des Königs im Residenzschlosse zu Dresden in Sachen der Sippe'schen Thronfolge eine Sitzung des Schiedsgerichts statt, welche vormittags 11 Uhr ihren Anfang nahm. Vorher hatte der König die Rechtsanwälte und Vertreter der Parteien, und zwar die Herren Staatsminister v. Wegnern und Justizrat Dr. Deiß für die fürstlich Schaumburg-Lippesche Linie, Geh. Justizrat Dr. Kahl und Justizrat Erythropel für die erbherrlich gräfliche Linie Lippe-Weisenfeld, sowie Regierungsrat Graf zur Lippe und Rechtsanwalt Dr. Kranz für die erbherrlich gräfliche Linie Lippe-Weisenfeld, in Audienz empfangen. Nachmittags von 1/2 2 bis 2 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen und im Gobelinzimmer der ersten Etage ein gemeinsames Frühstück eingenommen. Nach demselben fand Fortsetzung der Beratung statt.

Dem „B. A.“ wird geschrieben: Mit Bestimmtheit verlautet, daß von dem Pionier-Bataillon in Dresden eine Kompagnie abgezweigt und diese als Stamm zu einem zu bildenden neuen Train-Bataillon verwendet werden solle, das nach Leipzig zu liegen käme. Man will darin den Beginn zur Einteilung der sächsischen Armee in zwei Armeekorps sehen, welche Veränderung sich innerhalb zweier Jahre vollziehen werde. Plauen komme als Garnisonstadt für später in Frage, wenn die Bildung einiger neuer Truppenteile für die Vervollständigung des zweiten Armeekorps notwendig geworden. Doch werde es sich zu einigen Opfern entschließen müssen.

Mehrere Genossen des Anarchisten-Bundes in Paris richteten an einen in Dresden-Striesen wohnenden Fabrikanten einen Brief, worin sie denselben drohten, ihn mit seiner Familie durch Dynamitbomben in die Luft zu sprengen, wenn er nicht sofort 100 Mark nach einem näher bezeichneten Orte sende. Als Ueberbringer war ein Knabe gewählt worden. Der Empfänger des Briefes ging anscheinend auf die Erpressung ein und begab sich mit dem Kinde nach dem angeblichen Aufenthaltsorte der Fürchterlichen, nach einer kleinen Gastwirtschaft. Hier entpuppte sich der Bombenheld als der Markthelfer des Bedrohten, der zwar schleunigst die Flucht ergreifen wollte, hierin aber durch seine Verhaftung gehindert wurde.

Zwei Dresdner Originale, Ahlmann und Ullmann, genannt Rastor und Polluz, oder die unzertrennlichen Streichhölzchen-Verkäufer, sind dieser Tage zur Beobachtung in das städtische Siechenhaus zu Dresden, Köbtauener Straße, überführt worden. Anlaß hierzu soll ein Aufzug der Beiden in einem Tanzlokal Dresdens gegeben haben, welcher jedenfalls alle Rehbahns, Eierhannen, Vater Kohl, Oberlauter und sonstige Dresdner Originalitäten in den Schatten stellt. Man stelle sich vor: Alle beide barfuß mit Cylinderhut und Monokle; der langsame U. schwarz gefärbtes Gesicht, weiße Hände, Füße gelbbraun mit rosenroten Fersen. Der schnelle A. so ziemlich dem entgegengesetzt. Jedenfalls haben sich einige junge Burtschen einen recht dummen Spaß mit den Bedauernswerten gemacht.

Das Großenhainer Kasernement ist jetzt von einem Beamten des Kriegsministeriums auf seine Feuerficherheit untersucht worden. Es wurden fast ausnahmslos die vorhandenen Essen zwischen der Diehlung unverbrennet und ohne Ruß vorgefunden sowie bemerkt, daß Diehlung, Balken und Sparren nicht allenthalben die vorgeschriebene Entfernung von den Essen hatten, worauf unzweifelhaft viele der entstehenden Brände, deren Entstehungsursache unauferklärt bleibt, zurückzuführen sein dürften.

Pirna. Abermals ist von einem tödlich verlaufenen Unglücksfall aus unserem Steinbruchgebiete zu berichten. Am Donnerstag nachmittags gegen 4 Uhr wurde der Arbeiter Eduard Lehmann aus Bahra, jetzt in Copitz wohnhaft gewesen, in den Brüchen der „Alten Poite“ bei einer Arbeit, vor der er von seinen Arbeitskollegen gewarnt worden war, so schwer verletzt, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Pirna. Der Regimentstag ehemaliger Gardereiter zu Pirna, welcher am Sonntag hier selbst stattfand, verlief in äußerst glänzender Weise. Eine hehre Auszeichnung erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit Sr. egl. Hoheit des Prinzen Johann Georg und des gesamten Offizierkorps des Gardereiter-Regiments. Der historische Festzug bewegte sich durch die festlich geschmückten Straßen unserer Stadt und hat eine Dauer von 1 3/4 Stunden. Abends fand im Hotel „Abler“ ein Festkommers statt, an dem außer den erschienenen Ehrengästen sämtliche ehemaligen Gardereiter teilnahmen.

Zur Erleichterung des Besuchs des vom 4. bis mit 11. Juli d. J. in Nürnberg stattfindenden 12. deutschen Bundeschießens beabsichtigen die sächsischen und bayrischen Staatsbahnenverwaltungen am Sonnabend den 3. Juli 1897 einen Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen von Leipzig (Bayrischer Bahnhof) nach Nürnberg zu verkehren zu lassen. Zum Anschluß an diesen Zug sollen auf allen größeren sächsischen Stationen Anschlußkarten zu einfachen Preisen — soweit Schnellzugskarten in Frage kommen zu einfachen Schnellzugspreisen — ausgegeben und diese Karten benutzbar zum betreffenden Anschlußzuge gültig gesteuert werden.

In welchem Maße das Leihamt in der Großstadt benutzt wird, das wird deutlich durch folgende Zahlen illustriert: Im Jahre 1896 wurden in Leipzig 176,583 Pfänder mit 2,437,827 Mark begeben. Eingelöst wurden 177,359 Pfänder mit 2,450,619 Mark. Der Verkauf hat sich um 7,8 Prozent gegen

das Vorjahr vermehrt — ein nicht gerade erfreuliches Zeichen. Da das Institut seitens der Stadt als ein gemeinnütziges angesehen wird, so kann vom Gewinn keine Rede sein, vielmehr hat die Stadt noch 9460 Mark bei dem Geschäft verloren.

(Der Leipziger Maurer-Streit). Leipzig, 18. Juni. Der hiesigen „Volkszeitung“ zufolge sind bisher 3000 Streikkarten ausgegeben worden; 41 Arbeitgeber mit 530 Maurern haben die Forderungen der Ausständigen bewilligt; abgereist sind 200—250 Maurer. Für die nächsten Tage steht eine erhebliche Zahl der Abreisenden zu erwarten.

Das königl. Kriegsministerium beabsichtigt, die zerstörte Regimentskaserne in Zwickau in ihrer bisherigen Bauart nicht wieder aufzubauen, sondern das neue Kasernement nach dem sogenannten Blocksystem, d. h. mit kleineren Gebäuden für 2—4 Kompagnien, für verheiratete Unteroffiziere u. so zu richten. Da zu dieser Bauart ein größerer, als der jegige Grundraum erforderlich ist, so hat das königl. Kriegsministerium den Zwickauer Stadtrat beauftragt, mit den Besitzern der hinter dem jetzigen Kasernement gelegenen Grundstücke in Kaufverhandlungen zu treten.

Infolge der vom Präsidium des sächsischen Militärvereins in Sachen der Konsumvereine erlassenen Verfügung sind im Bundesbezirk Zwickau allein vier Militärvereine mit ungefähr 800 Mitgliedern aus dem Bunde geschieden. Die Mitglieder wollten vom Konsumverein, der ihnen bedeutende materielle Vorteile bringt, nicht lassen, traten aber auch nicht aus dem Militärvereine aus. Nun sind diese Vereine, in denen die Konsumvereins-freundlichen Mitglieder in der Majorität sind, aus dem Bunde ausgeschlossen worden.

Am 12., 13. und 14. Juli werden in Plauen i. B. die Offiziere der Kriegsakademie mit Pferden, Unteroffizieren und Mannschaften einquartiert. Es kommt eine große Anzahl von Offizieren aller Truppenteile aus allen Staaten der deutschen Armee nach Plauen.

Ein Geierneß nahm vor Kurzem ein aus der Reichenbacher Gegend stammender Herr aus, der die Alte, vier Junge und ein Ei in dem Neste vorfand.

Infolge des Genußes unreifer Stachelbeeren starb in Gößwein ein vierjähriger Knabe. Der kleine Burtsche hatte in Abwesenheit der Eltern einen im Garten stehenden Stachelbeerstrauch geplündert und erkrankte danach so heftig, daß er nicht mehr zu retten war.

Ein Blizschlag tötete in Hajentuth eine Gutsbesitzerin, welche, ein Döchterchen an der Hand führend, den Hof überschritt, um in den Stall zu gehen. Das kleine Mädchen blieb unverfehrt.

Marktpreise in Rammz

am 17. Juni 1897.

50 Kilo.	höchster		niedrigster		Preis
	M.	Pf.	M.	Pf.	
Korn	5	50	5	40	50 Kilo 3 —
Weizen	7	65	7	36	Stroh 1200 Pfund 19 —
Gerste	7	—	6	14	Butter 1 k höchster 2 —
Hafer	7	—	6	50	niedrigst. 1 80
Seideforn	6	54	6	34	Erbsen 50 Kilo 9 75
Sirke	12	18	10	58	Kartoffeln 50 Kilo 2 60

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das Programm der am Donnerstag begonnenen Kaiserreise war das folgende: Das Kaiserpaar begab sich zuerst nach Völs, wo am Freitag die Völserschützen Anstalten befristigt wurden. Von dort aus begab sich der Kaiser zur Denkmalsfeier für Kaiser Wilhelm I. nach Bln. Sonntag früh: Einrückung in Brunsbüttel nach Helgoland zu den Regatten, von dort nach Kiel, von wo aus die Nordlandreise angetreten wird, die wahrscheinlich bis Ausgang August dauert.

* Der jugendliche Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist in Dresden eingetroffen, wo er seine Studien wieder aufnehmen wird.

* Das Entlassungsgesuch des bisherigen Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Bödiker, ist vom Kaiser genehmigt worden. Dem aus dem Amte Scheidenden wurde der neuernannte Wilhelmorden verliehen.

* Zur inneren Lage wird jetzt von einer „gewöhnlich gut unterrichteten Seite“ die Lesart verbreitet, daß die weiteren bereits beschlossenen Veränderungen in hohen Regierungskreisen erst zu einem späteren Datum erfolgen sollen. Es erklärt sich das daraus, daß in den nächsten Tagen die Parlamente noch zu einer kurzen Arbeitsperiode zusammenzutreten und ein so umfassender Personenwechsel vor dem Schluß der Parlamente aus mancherlei Gründen unthunlich erscheint.

* Kontre-Admiral Tripitz, der neuernannte Staatssekretär des Reichs-Marineamts, hat, wie der „Hamb. Kor.“ aus Berlin meldet, einen Urlaub von 2 1/2 Monaten erhalten und wird denselben in den nächsten Tagen antreten.

* Auf Veranlassung des Reichsjustizamtes beraten gegenwärtig der „Schl.-Ztg.“ zufolge die Oberlandesgerichte in Plenarsitzungen über das Gesetz betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit, um hier ebenso, wie dies bei der Grundbuchordnung und der Verflechtungsordnung bereits geschehen ist, die Grundzüge eines Gesetzes für das ganze Reich festzulegen. Der weitere Ausbau, der zur Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse Gelegenheit geben soll, wird der Landesgesetzgebung überlassen bleiben.

* Die Nachricht der „Volkszeitung“, daß General Witboi tot sei, bestätigt sich nicht. Im Kolonialamt weiß man wenigstens nichts davon.

Oesterreich-Ungarn.

* Das Reichskriegsministerium hat den sozialistischen Führer Dr. Ludwig Czech in Brunn, Leutnant der Reserve, auf Grund eines Offiziers-Chrenratsbeschlusses seiner Offizierscharge für verlustig erklärt und ihn als Reserve-Infanteristen dem 8. Infanterie-Regiment überwiesen. In den Gründen heißt es, daß Dr. Czech als Sozialistenführer sich über die Regierung und Heeresverwaltung hinwegsetzend geduldet und dadurch die Offiziers-Standesehre verletzt habe.

Frankreich.

* Wie es heißt, so beschäftigt Präsident Faure, den Anlaß der Welt-Ausstellung zu benutzen, um in den Champs-Élysées einen neuen größeren Präsidentschaftspalast zu errichten. Das Elysée ist allerdings zu klein. Für die großen Wälle des Winters mußte ein Teil angekauft werden, der ein Stück des Gartens weggenommen hat und für die großen Empfangs des Ausstellungsjahres nicht genügen wird.

* Der Präsident der französischen Republik hat das Schiedsrichteramts bei den Grenzstreitigkeiten zwischen Costa Rica und Columbia angenommen.

* Aufsehen erregt in Regierungskreisen die Ernennung der Tochter des verstorbenen Generalstabschefs Miribel zur Ehren-dame der Herzogin von Orleans. Fraulein Miribel hatte sich mit ihrer Mutter zur Begrüßung der Herzogin eigens nach Brüssel begeben. Triumphierend kündigt der

„Gaulois“, welcher seiner Zeit die Sammlung für das Miribel-Denkmal begonnen hatte, dieses Ereignis an, indem er hinzufügt, daß der gegenwärtige Generalstabschef Boisdeffre ein eifriger und intelligenter Fortsetzer des Miribelschen Werkes sei.

* Wie mehrfach verlautet, war die auf dem Konfordinplatz in Paris explodierte Bombe sehr gefährlich, eine sog. Sturzbombe. Der Sachverständige Girard habe erklärt, die aufgefundenen Ueberreste der Bombe rührten von einer kleinfabrikanten Granate her. Die Polizei ist in betreff des Täters noch immer ohne Spur. Das Verhör von neun Personen, die sich während der Explosion in der Nähe der Statue der Stadt Straßburg befanden, ergab keinerlei Anhaltspunkte. Der belgische Unterthan Haeg wurde verhaftet, weil er sich über die Explosion vom Sonntag betrieblig geäußert hatte.

Balkanstaaten.

* In Athen hat eine Beratung der dortigen Vertreter der Großmächte stattgefunden, und zwar infolge dringenden Ansuchens des Königs, den wirtschaftlichen Ruin Griechenlands durch einen schnellen Abschluß des Friedens zu verhindern. In dieser Beratung wurde beschlossen, den Regierungen sofort Bericht zu erstatten und das Ansuchen des Königs, weil es den Thatsachen entspricht, zu befürworten. In diplomatischen Kreisen wird versichert, einige Griechenland wohlgenante Mächte würden nunmehr in Konstantinopel gegen die unnötige Verschleppung des Friedensschlusses auftreten.

* Im Zusammenstoß zwischen der muslimischen und der christlichen Bevölkerung auf Kreta zu vermeiden und um die Verproviantierung der eingeschlossenen muslimischen Bevölkerung zu fördern, haben die Admirale die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Hierapetra vorgeschlagen; Tewfik Pascha hat sich in Gemäßheit der ihm aus Konstantinopel zugegangenen Befehle geweigert, diesem Verlangen nachzukommen.

* Ueber die deutsche Militärmission in Konstantinopel schreibt die „Polit. Kor.“: Der Infanterie-Instrukteur der deutschen Militärmission, Major Kampheverner Pascha, der in der preussischen Armee den Rang eines Generalmajors bekleidet, würde Ende dieses Jahres aus dem türkischen Dienste scheiden, um in der heimatischen Armee in aktiven Dienst zu treten. Dagegen verlautet, daß der frühere Kavallerie-Instrukteur und Oberstleutnant v. Hobe, der vor einigen Jahren infolge gewisser persönlicher Differenzen mit dem damaligen deutschen Vorkommando bei der Porte, Fürsten Radstin, in die preussische Armee zurücktrat und gegenwärtig eine Kavalleriebrigade kommandiert, demnächst in Pension tritt und geneigt sei, wieder seine frühere Stellung in Konstantinopel zu übernehmen. Es ist Aussicht vorhanden, daß dies geschehen wird. Der deutsche Seeoffizier, türkischer Vize-Admiral Kalau vom Hofe Pascha, der der türkischen, in den Dardanellen liegenden Eskadre zugeteilt war, ist nach Konstantinopel zurückgekehrt und wird nicht mehr zu der Eskadre gehen. Derselbe wurde durch den Großkondor des Osmanenordens und seine Gemahlin durch den Großkondor des Schesatarordens ausgezeichnet.

Amerika.

* Der Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Hawaii, sowie die Vorkauf des Präsidenten Mac Kinley wurden am Mittwochabend dem Senat vorgelegt. Die Inseln sind in Wirklichkeit bedingungslos an die Ver. Staaten übergegangen, und es bleibt den letzteren überlassen, die Verwaltung nach ihrer eigenen Weise einzurichten. Eine Kommission, bestehend aus drei Vertretern der Ver. Staaten und zwei Vertretern Hawaiis, vom Präsidenten ernannt und vom Senat bekräftigt, wird den Modus der Regierung bestimmen. Die Vorkauf Mac Kinleys weist zunächst darauf hin, wie die Ver. Staaten und Hawaii von Jahr zu Jahr enger miteinander verwachsen und führt sodann aus, daß es sich nicht um eine wirkliche Annexion handle, sondern um eine Weiterführung der bestehenden Verbindung unter festerem Zusammenschluß zwischen zwei Völkern, eng verknüpft durch

Wande des Blutes und der Freundschaft. Zur Zeit des Uebernehmens wegen Samoa hatten England und Deutschland beabsichtigt, auch Hawaii der Gruppe anzuschließen, die unter das Protektorat gestellt wurde. Die Ver. Staaten jedoch widersetzten sich der Absicht, da ihrer Ansicht nach bereits Verbindungen zwischen ihnen und Hawaii bestanden, die das letztere unter den besonderen Schutz der Ver. Staaten stellen, die nicht gegeben werden, daß ein anderes Land sich in die Annexion einmische; denn indem sie die Inseln zu einem Teile der Staaten machten, handelten sie in Uebereinstimmung mit ihrer längst feststehenden Politik.

Afrika.

* Der von Westafrika in Liverpool ange-langte Dampfer „Roma“ überbringt folgende Meldung: Kannibalen greifen eine Karawane mit Waren für eine schwedische Firma im Rio del Rey-Gebiete an. Mehrere Mannschaften wurden weggeschleppt, getötet, die Leichen verzehrt. Eine gegen die Kannibalen ausgesandte deutsche Strafexpedition löste eine Anzahl der Schwarzen und brannte mehrere ihrer Ortschaften nieder. — Das Rio del Rey-Delta gehört zu Kamerun, es bildet die nordwestliche Grenze zum britischen Kalabar-Gebiet. Da nur in Kamerun schwedische Handelsfirmen anständig sind, war es selbstverständlich, daß deutsche Schutztruppen die Züchtigung der Kannibalen übernahmen.

Sozialpolitische Gekentwürfe in Italien.

In der letzten Zeit hat die italienische Regierung dem Parlamente drei Gekentwürfe zur Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes vorgelegt. Der erste, der dem Senate übergeben wurde, betrifft die Unfallversicherung. Er ist eine etwas veränderte Neuauflage des früheren. Die in dem vorigen Entwurfe festgesetzte Entschädigung für den Tod des Arbeiters an seine Hinterlassenen, und für dauernde Erwerbs-unfähigkeit wurde von 1500 Lira auf 3000 Lira erhöht. Es wird den Unternehmern verboten, die Arbeiter bei Privatinstanzen zu versichern; es stehen also nur die „Nationale Unfallversicherungskasse“, die „Verbände zu gegenseitiger Versicherung“ und die „Eisenbahn-Versicherungs-Vereine“ zur Verfügung.

Der zweite Entwurf, der Kammer vorgelegt, bezweckt die Einrichtung einer nationalen Kasse für Alters- und Invaliditätsversicherung. Sie darf nur von Arbeitern benutzt werden; es soll kein Zwang zur Versicherung stattfinden. Vom Staate soll die Kasse ein Betriebskapital von 10 Millionen Lira erhalten, ferner jährlich einen Zuschuß von 800 000 Lira, welchen der Nettoertrag der Postsparkasse und die Zinsen ruhender Erbschaften und gerichtlicher Depositionen liefern werden.

Der dritte Gekentwurf, gleichfalls der Kammer vorgelegt, betrifft den Arbeiterschutz beim Bergbau und in den Steinbrüchen. Er setzt das Alter, in welchem Kinder unter Tag beschäftigt werden dürfen, auf 14 Jahre, jenes für die Arbeit über Tage auf 12 Jahre fest — eine sehr tiefe Altersgrenze, aber immer noch höher als die bisherige. Die Frauenarbeit in Bergwerken wird vollständig verboten. Um die so gebräuchliche und schädliche Ausbeutung des Arbeiters durch Zahlung des Lohnes in Waren zu verhindern, wird die ausnahmslose Entrichtung des Arbeitslohnes in Geld angeordnet. Der Lohn muß alle Wochen ausbezahlt werden, dies darf nicht in Gasthäusern oder Schenken irgendwelcher Art geschehen. Nur ein Fünftel des Lohnes kann für die Schulden oder anderweitige Verpflichtungen in Anspruch genommen werden. Den Unternehmern, sowie ihren Verwandten bis zum dritten Grade ist der Betrieb von Wirtschaften in der Nähe eines Bergwerkes untersagt.

Von Nah und Fern.

Wörthshofen. Prälat Kneipp ist nun doch gestorben. Am Donnerstag früh schloß er sein arbeits- und erfolgreiches Leben. Er hat ein Alter von 76 Jahren erreicht.

Frankfurt a. M. Ein an den Minister des Innern und den Kultusminister gerichteter Gesuch um Genehmigung einer Niederlassung der Kapuziner dahier ist abschlägig beschieden worden.

Friedrichsdorf i. Taunus. Dem Erfinder des Telephons, Pbil. Reitz, der hier lange Jahre am Institut Garnier thätig war, ist am letzten Sonntag seitens seiner Verehrer und Freunde eine Gedächtnisfeier gefestigt worden, die an der Giebelseite seines Wohnhauses Platz gefunden hat. Zu der Feier waren u. a. auch zahlreiche Mitglieder des elektrotechnischen Vereins Frankfurt a. M. erschienen.

Hannover. Ein furchtbarer Waldbrand zerstörte im Forst Wense bei Fallingb. fünfzig Morgen Kiefernbestand und sechzig Ladungen verarbeiteter Hölzer; der Schaden ist enorm.

Halle. Die Stadtverordneten von Halle haben in ihrer letzten Sitzung die Einführung einer Fahrradsteuer im Prinzip mit 18 gegen 14 Stimmen angenommen. Die Steuer wird für ein Herrenrad 5 Mk., für ein Damenrad 10 Mk. betragen.

Barmen. Der Pastor Jdel aus Oberfeld, der Pastor Fries aus Gelsenkirchen und sechs andere ältere Personen wurden am Mittwoch in einem hiesigen Leiche durch den hiesigen Methodistenprediger Walsch getauft. Diese drei Geistlichen beabsichtigen, in ihren gegenwärtigen Wohnorten Kirchengemeinden zu gründen, welche einfach als „Christen“ bezeichnet werden sollen.

Düsseldorf. Am Dienstag abend traf eine Dame mitten auf der Luisenstraße, dem Zirkus Schumann gegenüber, ein Fährchen aus und warf es dann zur Erde. Nach wenigen Sekunden sank sie unter gelbemem Aufschrei zusammen. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte Vergiftung bzw. Verbrennung durch Salmiakgeist fest und ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an. Die Dame soll eine Italienerin sein, die bis zum 1. d. im Zirkus Schumann thätig war.

Mex. Erstochen wurde hier ein Sergeant, der sich in einer überflüssigen Strafe vorchriftswidrig benahm und der Aufforderung einer Patrouille, zur Wache zu folgen, nicht gewillig nachkam. Als er seiner Abführung auch noch thätlichen Widerstand entgegensetzte, zog der Gefreite der Patrouille sein Seitengewehr und verletzte dem Sergeanten einen Stich in die Seite. Der Verletzte wurde nach dem Garnisonlazarett gebracht, wo er nach wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Tiflis. Bei dem Einsturz eines Neubaus wurden zehn im Keller arbeitende Maurer verschüttet. Der schnell herbeieilenden Feuerwehr gelang es alsbald, die Verunglückten zu Tage zu fördern. Zwei derselben sind schwer verletzt und mußten in die städtische Heilanstalt übergeführt werden; die Verletzungen der übrigen sind nicht lebensgefährlich.

Budapest. In Debreczin verletzten sich vor der Front der exerzierenden Truppen des 39. Infanterie-Regiments zwei Leutnants infolge eines persönlichen Streites mit ihren Säbeln. Die beiden suchten später ein Duell aus, wobei sie schwer verwundet wurden.

Paris. Die durch die Katastrophe von Voiron verursachten Verluste werden nunmehr auf 6-7 Millionen Frank berechnet. Außer den Fabriken sind zahlreiche Häuser zerstört worden; in der Hauptstraße von Voiron steht man Gebäude, die frei in der Luft zu schweben scheinen, da die Erdgeschosse weggeschwemmt worden sind. Wenn das Unglück übrigens nicht gerade am Samstag abend stattgefunden hätte, so würde es eine graufige Delatombe von Menschenleben gefoktet haben. Die Arbeiter leben nämlich in der Woche vollständig in den Fabriken, wo Eßsäle und Schlafräume für sie eingerichtet sind. In diesen wären die zweitausend Arbeiter von den reichenden Wasser-massen überrascht worden, wenn sie nicht, wie an jedem Samstag nach der Auszahlung des Wochenlohns, sich in die umliegenden Dörfer zerstreut hätten. Die Weber waren genau zwei Stunden vor dem Einbruch der Wasser-massen der Morge aus Voiron fortgegangen.

Ihr Geheimnis.

4] Roman a. d. Englischen d. Lady G. Robertson.

(Fortsetzung.)

Nach dieser kleinen, unvorbereiteten Rede war wohl nicht einer unter den Anwesenden, der nicht freudig sein Leben für die junge Herrin gelassen hätte.

Als Leonie sich in ihr Zimmer zurückzog, um etwas zu ruhen, sank sie erschöpft und übermüht auf einen Sessel zurück und brach in Thränen aus. Die lange zurückgehaltene Erregung übermannte sie jetzt, als sie allein war, sie betete jetzt aus vollem Herzen, daß Gott ihr helfen möge, ihren Reichtum gut anzuwenden, und ihr Herz mit Nächstenliebe und Mitleid erfüllen möge.

Einige Stunden später saß Lady Leonie Charnleigh in einem der geräumigen Wohnzimmer. Sie hatte ihre Bewegung überwunden, aber ihre Gedanken waren nicht auf das Buch gerichtet, das in ihrem Schoß ruhte, sie blickte, über dasselbe hinweg, in den Park hin und freute sich in dem Gedanken, daß alles, was sie sah, ihr Eigentum sei.

Ein ausgelichtetes Mittagessen war serviert worden. Das goldene und silberne Tafelgerät hatte den Tisch geziert und allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Leonie hatte ihren Platz am oberen Ende des Tisches mit so viel vornehmer Würde und Anmut ausgefüllt, als ob sie ihr ganzes Leben lang präsidiert hätte. Mr. Clemens konnte sich nicht genug wundern, wie schnell doch Frauen sich neuen Verhältnissen anzupassen verziehen.

Aber Leonie war vor dem Essen zu Lady Fanshawe gekommen und hatte sie gebeten, ihr zu sagen, wie sie sich benehmen müßte, da sie doch nicht von den Gebräuchen der vornehmen Welt wüßte. Die Dame hatte sie erst zweifelnd angesehen, ob es der jungen Besitzerin aller dieser Reichtümer auch wohl ernst sei mit dem Wunsch, wie ein Kind gelehrt zu werden. Dann aber bewunderte sie das junge Mädchen, welches sich solche Bescheidenheit bewahrt hatte. Sie gab ihr genaue Anweisung, und das Resultat war ein glänzendes.

„Hoffentlich haben Sie alles in Ihren Zimmern nach Wunsch gefunden, Lady Charnleigh,“ sagte Lady Fanshawe, als die Damen nach dem Essen zusammen auf die Veranda traten. „Die Jungfer, die ich für Sie engagiert habe, war früher bei der Herzogin von Westminster, ich hoffe, sie wird Ihnen genügen.“

„Sie scheint ihre Sache zu verstehen,“ war die Antwort, indem ein Lächeln um die schönen Lippen spielte. Vor kaum noch drei Wochen hatte sie andern bei der Toilette geholfen, und jetzt schien die Kammerjungfer einer Herzogin kaum gut genug für sie zu sein.

„Geld, Geld!“ dachte sie. „Alles danke ich nur dem Reichtum! Welchen Einfluß, welche Macht hat doch das Geld!“

„Der Abend ist noch lang,“ bemerkte Miss Templeton. „Wenn Lady Charnleigh nicht zu ermüdet ist, können wir das Innere des Schlosses besuchen.“

„Dazu habe ich große Lust,“ erwiderte Leonie, und Frau Fearon wurde gerufen, um die Führerin zu machen und alles aufzuschließen.

Lighton Hall war noch größer und geräumiger als man erwartet hatte. Der ganze südliche Flügel enthielt die Brunnzimmer. Hier waren denn auch verschiedene Empfangszimmer, prächtig eingerichtet und decoriert, eine Speisehalle und der große Tanzsaal, in dem die Schönheiten vergangener Zeiten ihre Reize entfaltet hatten.

Eine Gemäldegalerie führte vom südlichen zum nördlichen Flügel. Sie war sehr lang und wurde oft zum Promenieren benutzt. Die großen Fenster reichten bis auf den Fußboden, und dieser war mit einem dunkelroten Teppich bedeckt.

Sie gingen weiter durch die für Besucher hergerichteten Zimmer und besahen die größte Seltenheit von Lighton Hall, die Garderobekammer, in der kostbare Schätze aus Samt, Seide, Atlas und Spitzen aufbewahrt wurden, welche früheren Gräfinnen Charnleigh gehört hatten. Hier wurde auch in sicheren Schränken der Familienschmuck aufbewahrt und Miss Templeton erklärte schließlich, sie sei wahrhaftig gebildet von all den Juwelen und Diamanten.

Frau Fearon öffnete eine weitere Thür und sagte, daß dies Zimmer der Lieblingsaufenthalt des hochseligen Grafen gewesen sei.

Leonie begriff nicht weshalb, denn es war weder gemütlich noch elegant eingerichtet. Das einzig Bemerkenswerte war das lebensgroße Bild eines jungen Mannes, das eben jetzt voll von der Abenddämmerung beschieden wurde und einen tiefen Eindruck auf sie machte. Es waren edle, melancholische Züge: dunkle, träumerische Augen, der Mund fest geschlossen mit einem

ernsten Ausdruck. Das ganze Bild machte den Eindruck verhaltener Kraft und noch nicht erwachter Leidenschaft.

Leonie stand regungslos vor dem Bilde, wie gebannt von seinem eigenartigen Reize. Dann wandte sie sich zu Frau Fearon und fragte die, wen es vorstelle.

Die Antwort wurde etwas zögernd gegeben. „Ich glaube, es ist ein entfernter Verwandter meines verstorbenen Herrn.“

„Aber wer ist es? Lebte er noch? Wie heißt er?“

„Es ist Hauptmann Barlow,“ erwiderte die Haushälterin noch zurückhaltender.

Lady Charnleigh drehte sich schnell um. „Hauptmann Barlow?“ rief sie erstaunt aus. Sie betrachtete das edle Gesicht mit doppeltem Interesse. Das also war der Mann, der ohne sie jetzt Graf Charnleigh gewesen wäre, den sie, ohne es zu wissen und zu wollen, um eine fürstliche Erbschaft gebracht hatte.

Ob beschäftigten ihre Gedanken sich an dem Abend mit dem Original des Bildes, aber am folgenden Tage fand sie keine Zeit mehr zum Träumen und Denken. Die Karten häuften sich auf ihrem Tische, der Salon wurde nicht leer von Besuchern; Leonie Charnleigh fand sich plötzlich mitten im Leben und Treiben der großen Welt.

4.

Heller, heißer Sonnenschein lag über dem tiefblauen Mittelmeer und brannten auf den weißen Felsen der Insel Malta. Es war ein Tag, an dem Nichts ein Wohlthat ist und

Zürich. Eine Berliner Hochstaplerin hat in Zürich den Sohn einer Hotelierwitwe gehdrig gerupft. In deren Hotel logierte sich eine elegant gekleidete junge Dame ein, welche sich als aus Berlin gebürtig und in der Tiergartenstraße daselbst wohnend in das Fremdenbuch eingetragen hatte. Da der ledige Sohn der Wirthin Gefallen an der Fremden fand, verlobte sich beide. Hierbei machte die Braut ihrem Zukünftigen das Geständnis, daß sie mit ihrem in Berlin wohnenden Vater in Unfrieden lebe und sich daher zunächst wieder mit diesem ausöhnen müsse, zu welchem Besuche sie nach Berlin reisen wolle. Der Bräutigam war hiermit einverstanden, wollte jedoch seine Braut auf dieser Fahrt begleiten. Er löste daher zwei Billets, und das Paar reiste zunächst nach Frankfurt a. M., um von dort aus den Vater der Braut auf ihr demnächstiges Eintreffen in Berlin vorzubereiten. Nachdem das Liebespaar in einem Hotel am Hauptbahnhof in Frankfurt abgestiegen war, verschwand die Braut unter dem Vorgeben, ihre französischen Noten auf der Bank umzuwechseln zu wollen, und kehrte nicht wieder zurück. Mit ihr waren aber auch die wertvollen Geschenke des vertrauensseligen Bräutigams verschwunden. Er nahm zwar sofort die Hilfe der Polizei in Anspruch, doch ist es bisher nicht gelungen, der Hochstaplerin habhaft zu werden.

London. Man macht sich hier auf zahlreiche Unfälle gefaßt, die bei dem Umzug der Königin sich ereignen werden. Das „Freiwillige ärztliche Stabskorps“, das aus 400 Ärzten besteht, wird sich hauptsächlich mit den Soldaten beschäftigen, denen etwas zustoßt, während die Ambulanzbrigade des heiligen Johannes 90 Stationen auf dem Wege der Königin eingerichtet hat, um verunglückten Fußgänger zu beistehen. Daselbst stehen 800 Personen als Ärzte, Krankenträger und Pflegegeschwister bereit. Von diesen Ärzten ergeht ein Aufruf an die Bevölkerung, wie sie sich zu kleiden habe, besonders wenn es ein warmer Tag sein sollte. Weißer Flanell und Strohhüte werden besonders empfohlen. Die Damen sollten sich nicht eng schnüren, sondern so lose wie möglich gekleidet sein und keine Schuhe mit hohen Absätzen tragen. Als Stärkung, die man bei sich führe, sei Sherry und Wasser das Beste, auch kalter Tee mit Zitronensaft sei zu empfehlen. Männer sollten nicht zu viel rauchen.

Rom. Ein Gattenmord, der an den Fall Trouville am Stillfisch erinnert, ist in der Kreisstadt Ballanza versucht worden. Der Gutsbesitzer Pietro Donazzi, der erst seit wenigen Monaten verheiratet ist, stürzte nämlich seine junge Frau einen Abhang in der Nähe von Ballanza herab. Einige Stunden später wollte er den Fall bei der Polizei als Absturz anzeigen, doch war inzwischen seine Gattin bereits trotz der großen Höhe, von der sie ihr Mann herabgestürzt hatte, lebend aufgefunden worden. Sie konnte noch den Sachverhalt erzählen, worauf Donazzi verhaftet wurde.

Kopenhagen. Ueber den Austausch der Stadt- und Landkinder während der Ferien wird berichtet: In den skandinavischen Ländern nimmt dieser Austausch die Form einer Einrichtung an, die die Aufmerksamkeit aller Menschenfreunde auf sich zieht. Die Landleute geben ihre Kinder während der Ferien an die Städter und diese schicken ihre Sprößlinge auf das Land. Der Staat gewährt dazu freie Fahrt und die Schulen expedieren die Kinder entsprechend den Wünschen der Familien. Die Kinder reisen allein, jedes trägt seine Marschroute auf der Brust angeheftet. Wenn sie sich ausnahmsweise verirren, werden sie in nächsten Ort beherbergt. Beim Eintreffen der Jünger erwarten Bauern und Bäuerinnen geduldig die kleinen Passagiere. Gekostet und gehätselt finden die Kinder bei ihnen eine Pflege, die sie zu Hause oft entbehren, und kehren stets mit sichtlich gehobener Gesundheit nach Hause zurück, während die Städter den Kindern vom Lande die Sehenswürdigkeiten, die Berggrünungen, die Umgebung von Kopenhagen zeigen, und ihnen die Neuausstattungen daselbst sogar kleine Feste mit Tanz geben. Kopenhagen schickt jährlich über 10 000 Kinder auf das Land und empfängt ebenso viel kleine

Landbewohner. Auch in Frankreich wird für die Einführung dieser Maßregel Propaganda gemacht.

Konstantinopel. Ein deutsches Syndikat hat angeblich der türkischen Regierung Vorschläge für den Ankauf und die Konzession von drei Hauptlinien der türkischen Bahnen in Kleinasien gemacht.

Gerichtshalle.

Berlin. Auf eine Anklage des Ingenieurs Fiedler hatte sich der Student der Medizin Karl Simony vor dem Amtsgericht wegen Mißhandlung zu verantworten. In der Nacht zum 6. Februar d. war in der Friedrichstraße nahe der Weidenammer Brücke ein kleiner Studentenkravall. Der eben die Straße passierende Ingenieur äußerte sich dahin, daß die Herren nicht den Bürgerkrieg verschren und ihren Streit wo anders ausfechten sollten. Sogleich sprang der Angeklagte mit seiner Karte in der Hand hervor und hielt sie Fiedler unter die Nase. Letzterer sprach über dieses provozierende Benehmen seine Verwunderung aus und erklärte, ein Gegner des Duells zu sein. Mit den Worten „Das ist feige!“ verabschiedete Simony dem Ingenieur zwei schallende Ohrfeigen. Wegen dieser Mißhandlung und groben Unfugs beantragte der Staatsanwalt 50 Mk. Geldstrafe. Ueber diesen Antrag ging der Gerichtshof weit hinaus, weil derartige Exzesse unter den Gebildeten erheblich in den Seigen begriffen sind. Wenn ein Arbeiter schon wegen Beantwärtigung, führte Amtsrichter Dr. Heiß aus, mit 30 Mk. Geldstrafe belegt wird, so muß die Sühne für einen Gebildeten auch erheblich höher sein. Da es dem Angeklagten, wie er selbst auf der Polizei erklärt hatte, auf 100 Mark nicht antomme, so wurde wegen Mißhandlung auf eine Geldstrafe von 150 Mk. oder 15 Tagen Gefängnis erkannt.

Zweibrücken. Vor dem pfälzischen Schwurgericht stand der 66 Jahre alte Ackerer Volandt aus Wellheim unter der Beschuldigung, im März d. seinen eigenen Sohn Michael durch 16 Hiebe mit einer Holzart erschlagen zu haben. Die Verhandlung entrollte ein trübes Bild. Der Angeklagte und dessen Frau waren brave Leute, die sich trotz ihres hohen Alters noch nicht das geringste hatten zu schulden kommen lassen. Dagegen war ihr Sohn ein gänzlich verkommenener, dem Trunk ergebener Mensch, der seinen Eltern den größten Kummer bereite. Seine erste Frau hatte sich von ihm scheiden lassen, da sie seine Mißhandlungen nicht mehr ertragen konnte, und auch seine zweite Frau hatte das selbe traurige Schicksal. Mit seinen alten Eltern ging der Getöbete in der rohesten Weise um. Er drohte wiederholt, ihnen den Hals abzuschneiden, und mißhandelte sie in der unerhörtesten Weise. Seine Mutter mußte, um seinen Gewaltthätigkeiten zu entgehen, einmal eine ganze Nacht im Garten zubringen, und der Angeklagte verbot sich einmal nicht anders zu reiten, als daß er auf den Friedhof flüchtete. Ein anderes Mal lauerte der Getöbete seinen Eltern mit einem Beile auf, und diese entgingen nur dadurch dem sicheren Tode, daß sie zufälligerweise einen andern Weg einschlugen. Am 4. März kam der Unhold nachmittags wieder völlig betrunken nach Hause und mißhandelte seine Frau mit Messer und Mißgabel. Die arme Frau schüttete mit ihrem Kinde zu ihren Schwiegereltern. Bald darauf erschien vor deren Hause der Wüterich und verlangte unter fürchterlichen Drohungen Einlass, der ihm aber verweigert wurde. Er suchte sich hierauf, nachdem er sich mit einem Prügel und Messer bewaffnet hatte, gewaltthätig den Eintritt zu verschaffen. Sein Vater ergriff daraufhin einen Revolver und drückte dreimal auf den Sohn ab. Da aber die Waffe verlagte, suchte der alte Mann zu fliehen und nahm zu seinem Schutze eine Art mit sich. Als der Sohn ihm den Weg vertrat, mußte der Angeklagte sich nicht mehr anders zu helfen, als daß er die Art ergriff und damit auf seinen Sohn einschlug, der tödlich getroffen zu Boden stürzte. Er gab schon nach einer Stunde seinen Geist auf. Der Angeklagte machte geltend, in Nothwehr gehandelt zu haben, und die Beweisaufnahme fiel denn auch vollständig

zu seinen Gunsten aus, so daß die Staatsanwaltschaft die Schulfrage in das Ermessen der Geschworenen stellte. Die letzteren verneinten die Schulfrage, so daß die Freisprechung erfolgte.

Die Rheinbrücke bei Rheinfelden.

Durch den Brand der alten Rheinbrücke in Rheinfelden (zwischen dem babilonischen und schweizerischen Ufer) ist eines der denkwürdigsten Denkmäler der Brückenbaukunst des Oberrheins verloren gegangen. Zwei große Bogen, von denen der größere etwa 35 Meter lang ist, sind total zerstört und trieben als brennende Trümmer den Rhein hinunter. Der dritte Bogen, der einen Seitenarm des Rheins überwölbt, ist sehr stark beschädigt und völlig ungangbar geworden. Intakt blieben nur die beiden an die Ufer anschließenden Felder. Da, wo die altehrwürdige mauerliche Brücke mit ihren mächtigen Balken und dem langen Dache die Bogen des Rheins sich überwölbt, gähnt nun eine über achtzig Meter breite Lücke. Trostlos ragen die beiden rechtsseitigen Brückenpfeiler ins Leere. — Nach den Berichten von Augenzeugen waren Heubündel die Ursache des Brandes, die sich im Gehäl verfangen hatten und vielleicht durch eine ausgeklopfte Pfeife oder eine weggeworfene Zigarre in Glut gesetzt wurden. Die niedergebrannte Brücke hat insofern historisches Interesse, als sie im dreißigjährigen Kriege, der zwei Schlachten vor Rheinfeldens Thoren brachte, einen wichtigen Uebergang für die kaiserlichen sowohl als für die Schweden bildete. Besonders ist es Bernhard von Weimar, dessen Name sich an diesen Uebergang knüpft. Auch 1814, als Rheinfelden von Oesterreich an die Schweiz übergang, war die Brücke von hoher Bedeutung, da ein großer Teil der alliierten Armee unter Fürst Schwarzenberg ihren Weg darüber nahm, um in Frankreich der napoleonischen Wirtschaft ein Ende zu machen. Die jetzige Brücke war im Jahre 1808 erbaut worden und mit Ausnahme der steinernen Pfeiler ganz aus Holz und durch ein hohes Dach geschützt. Der Uebergang über den Rhein wird jetzt durch Fähren vermittelt.

Expedition nach dem Nordpol.

Jetzt hat der nordamerikanische Ingenieur-Leutnant Peary, der Nordpolfahrer, fünf Jahre Zeit, um das Ziel seines Lebens zu erreichen, denn der Marine-Sekretär hat ihm für diesen Zeitraum Urlaub gewährt. Die Freunde des kühnen Forschers sind über diese Nachricht hoch erfreut, und sie erwarten zuversichtlich, daß es ihm während dieser Zeit gelingen werde, das Sternbanner am Nordpol zu hissen. Leutnant Peary soll schon seit vielen Monaten den Plan, den er bei seinem Unternehmen verfolgen will, fertig haben. Vor allem beabsichtigt er, im Juli dieses Jahres eine vorbereitende Expedition nach Grönland zu machen, um dort eine Anzahl Eingeborener anzustellen, die Felle für Kleidungsstücke herrichten, gute Zughunde züchten und abrichten und ein großes Quantum von in geeigneter Weise präparierten Lebensmitteln einlegen sollen. Im nächsten Jahre will er dann in einem besonders zu diesem Zwecke gebauten Schiffe nach Grönland zurückkehren und sich mit einer größeren Anzahl Eskimos, sowie seinen Borräten und Hunden soweit nach Norden begeben, wie ihm möglich ist. Dort will er dann eine feste Wohnstätte gründen, die als Operationsbasis dienen soll. Im dritten Jahre will Peary etappenweise nach dem Nordpol zu Nahrungs- und Mittellagern errichten, bei welcher Expedition ihn nur noch sechs der besten und abgehärtetsten Eskimos begleiten sollen. Sobald nach des Forschers Ansicht das Wagnis unternommen werden kann, beabsichtigt er mit einem einzigen Begleiter von der letzten Station aus mit dem besten Material, das ihm an Hunden und Schlitten zur Verfügung steht, so schnell wie möglich den ersehnten Nordpol zu erreichen zu suchen, im Falle des Mißlingens aber nach dem Ausgangspunkt zurückzukehren, um bei nächster günstiger Gelegenheit wieder vorzudringen und in derselben Weise fortzufahren, bis es ihm ge-

lungen ist, den Nordpol zu erreichen oder bis ihn eintretender Mangel an Nahrungsmitteln zwingt, seinen letzten dauernden Stützpunkt wieder aufzugeben und nach der ersten Station zurückzukehren. Leutnant Peary erklärt, fest davon überzeugt zu sein, daß es ihm diesmal gelingen werde, das von so vielen Forschern erstrebte Ziel zu erreichen.

Gutes Allerlei.

Der ewige Patient. In Madrid lebte, wie der „Imparcial“ erzählt, ein Handlungsreisender namens Lopez, der seine 120 Kilogramm wog. Da er befürchtete, auf der Eisenbahn das doppelte Fahrgehalt zahlen zu müssen, wünschte er schlank zu werden. Der vorzügliche Spezialist Dr. A. riet ihm, weite Spaziergänge zu machen, und wirklich verlor er dadurch in einem halben Jahre beinahe 30 Kilo und war wieder ein normaler Mensch geworden. Aber durch die beständigen Spaziergänge, an die er nicht gewöhnt war, zog er sich eine Geschwulst der Füße zu. Der berühmte Spezialist B. riet ihm, täglich eine Zeitlang die Füße in feuchte Erde zu stecken. Dies Mittel hatte einen großartigen Erfolg für die Füße, leider zog er sich dadurch einen Kehlkopfkatarrh zu. Glücklicherweise begab er sich in die Kur des Spezialisten Dr. C., der durch sein in den Jahrbüchern der Heilkunde mit Recht gepriesenes elektrisches Verfahren den Kehlkopf vollkommen wiederherstellte. Nur litt der arme Lopez seit dieser Zeit an Nervenstörungen, Halluzinationen und Schlaflosigkeit. Er befragte also den hervorragenden Spezialisten Dr. D., der ihn mit Brom behandelte und seine Nervenkrankheit vollkommen kurierte. Aber ach! Das Brom hatte ihm den Magen ganz zu Grunde gerichtet. Was blieb ihm übrig, als zu dem Spezialisten Dr. E. zu gehen, der durch seine vorzügliche Mastur den Magen in einem halben Jahre wieder in Ordnung brachte. Was geschah aber da? Herr Lopez fing infolge der Mastur wieder an dick zu werden und gefiet nachmittags, o Graus! wog er wieder seine 120 Kilo. Jetzt kann er wieder von vorn anfangen.

Das Opferlamm. Folgende Schürre erzählt eine englische Zeitschrift: Der Vorsteher einer Lateinschule in der kleinen Stadt Stamford in England hörte vor einiger Zeit eine Unterhaltung zweier Schüler an, von denen der eine vor kurzem in das Institut aufgenommen wurde. Der „Neue“ wurde von seinem Mitschüler einem scharfen Verhör unterzogen. Er mußte ausfragen, wer und was sein Vater war, wo er bisher zur Schule gegangen, wie viel Geschwister er habe, wie hoch sich sein wöchentliches Taschengeld belaufe und noch manche andere wichtige Dinge, die ein Knabenherz bewegen können. Zuletzt fragte der wissenschaftliche Kamerad: „Und wer ist euer Hausarzt? — „Hausarzt? Na, Gott sei Dank, so was brauchen wir nicht,“ meinte stolz der zehnjährige Tom. — „Du Glücklicher, da brauchst du ja nie Medizin einzunehmen!“ rief der junge Anknüpfel nicht ohne Neid. — „So, meinst du? Na, wenn du dich nur nicht irrst,“ war die satirische Erwiderung. Dann zählte Tom mit wahrer Märtyrermiene an seinen Fingern her: „Erstens, mein Vater beschäftigt sich viel mit Homöopathie; zweitens, meine Mutter liebt fortwährend Werke über Allopathie; drittens, meine Schwester Maggie studiert Medizin; viertens, mein Großvater ist Anhänger der Massage und Kaltwasserkuren; fünftens, meine Großmutter kauft alle Medicinen, die in Zeitungen angekündigt werden; sechstens, mein Onkel Sandy ist Tierarzt, und siebentens, meine Cousine Lily ist Zahnärztin.“ Und tief Atem holend, fügte Tom hinzu: „Und alle machen an mir ihre Experimente.“ Der vorwichtige Frager stand mit offenem Munde da und sagte nichts mehr.

Unter Brautleuten. „Georg, du jähst so traurig aus. Sollte mein Vater „nein“ gesagt haben?“ — „Ach, durchaus nicht, er sagte zu mir: „Sobald meine Tochter es will, ist nicht dagegen anzukommen.“ Aber er fügte hinzu: „Das werden Sie bald genug merken, lieber Freund!“

jede Bewegung eine Last. Zwei Herren saßen auf dem Rande eines Felsens und schauten auf den unbewegten Meerespiegel hinaus.

„Ich kann durchaus keine Hize vertragen,“ sagte der ältere von ihnen, Major St. John. „Ich hoffe, daß unser Regiment nicht nach Indien geschickt wird. Bisher nach dem Nordpol.“

„Mir ist das ganz einerlei,“ bemerkte sein Begleiter, Hauptmann Barlow, „ich kann in jedem Klima leben.“

„Sie haben gut reden. Wenn man der Erde eines Grafentitels ist und so und so viel Tausende jährliche Revenüen hat, kann man sehr schön über das Leben philosophieren.“

„Meine Aussichten sind immer noch recht unsicher,“ warf Hauptmann Barlow ein. „Ich kann jeden Tag die Nachricht bekommen, daß ein näherer Anwärter gefunden ist, dann ist es mit den ganzen hohen Luftschlössern vorbei.“

„Er hätte nicht gleichgültiger sprechen können, wenn die Sache jemand, der ihm ganz fern stand, betroffen hätte.“

Der Major lachte. „Sie scheinen sich wenig daraus zu machen,“ sagte er.

„Mißverstehen Sie mich nicht,“ erwiderte Barlow ernsthaft. „Lighton Hall ist ein prächtiger Besitz, der Name Charnleigh hat einen hohen Klang. Ich würde stolz sein, wenn ich beides mein nennen dürfte und mich bestreben, ihm Ehre zu machen. Aber wenn mir das Glück nicht zufällt, werde ich auch das zu ertragen wissen.“

„Ich bin kein solcher Weltweiser,“ gab der Major zu. „Wenn ich nur die leiseste Aussicht

hätte, in Kürze Graf Charnleigh zu werden, ich wäre außer mir vor Spannung. Sind die Nachforschungen schon beendet?“

„Ja, ich erwarte täglich die Entscheidung. Mr. Clemens schrieb mir vorige Woche, daß die Zahl der in Frage kommenden Anwärter jetzt nur drei sei, und ich wäre einer von ihnen.“

„Und Sie vergehen nicht vor Ungeduld?“

„Das würde ja gar keinen Nutzen haben und nicht schneller zum Ziele führen. Wenn ein Mann auf dem Schlachtfeld dem Tod in's Auge geschaut hat, dann muß er auch gelernt haben, dem Schicksal mit Gleichmut begegnen zu können und abzuwarten, was es ihm bestimmt hat.“

„Nun, ich wünsche von Herzen, Sie bald als Graf Charnleigh begrüßen zu können. Scherz beiseite, ich glaube nicht, daß ein Würdigerer als Sie gefunden werden kann.“

„Ich danke Ihnen für die gute Meinung,“ erwiderte Hauptmann Barlow. „Ein alter, vornehmer Name legt die Verpflichtung auf, sich seiner würdig zu zeigen.“

Sie verbrachten einige Minuten im Still-schweigen. Der Major warf kleine Steine über den Felsen ins Meer, und Paul Barlow sah unverwandt in die Ferne.

Major St. John nahm nach einiger Zeit die Unterhaltung wieder auf.

„General Day ist doch ein liebenswürdiger Gesellschafter. Ich habe seit langer Zeit kein so hübsches Fest mitgemacht, wie den Ball gestern abend.“

Barlow schwieg. Offenbar interessierte ihn das Thema wenig.

„Und wie hübsch die kleine Kelly wird! Ich bewunderte sie gestern sehr.“

„Sie ist ein reizendes Mädchen,“ sagte Barlow, sich gewaltthätig zur Aufmerksamkeit zwingend, „es ist schade, daß ihre Jugend und Schönheit sich nicht anderswo als gerade hier entfaltet.“

„Der General wird sicherlich bald nach England zurückberufen werden, und dort wird das junge Mädchen Furor machen. Wenn ich die hübsche hätte, um sie anzuhalten, so würde ich mich nicht lange befassen.“ Und der Major sah gespannt in das ruhige Gesicht seines Begleiters.

„Das würde gewiß sehr klug sein,“ antwortete dieser nachlässig. „Ich meinerseits kann mir die Liebe und die Ehe nicht als ein so hervorragendes Glück denken.“

„Dann wären Sie kein echter Soldat,“ war die eifrige Erwiderung. „Bei dem rangiert die Liebe gleich nach dem Ruhm!“

„Vielleicht habe ich noch keine Erfahrung,“ lachte Barlow, „mir schwebt ja auch ein — wie soll ich sagen? — Ideal vor, aber ich habe es noch nie verwirklicht gefunden.“

„Mir scheint, die schöne Kelly steht noch über dem Ideal,“ bemerkte der Major. „Und ich glaube bestimmt, daß zwischen Ihnen beiden nähere Beziehungen beständen. Täuschte ich mich?“

„Das sind Dinge, über die man nicht spricht,“ sagte Barlow ruhig.

„Das heißt, Sie wollen sich Ihrer Erfolge nicht rühmen?“

„Ich habe mich keiner zu rühmen. Und wenn es wäre, bin ich der Ansicht, daß man in

Herzensangelegenheiten ebenso ehrenhaft sein muß wie im Kriege.“

„Wir sahen alle, daß Sie gestern beim Fortgehen eine Rosenknospe aus Miß Dags Bouquet im Knopfloch trugen. Das hat immer etwas zu bedeuten. Ohne weiteres versicherten junge Damen keine Blumen.“

Barlow schweig und der Major fuhr fort: „Werden Sie heute einen Besuch beim General machen?“

„Ja, ich erwarte nur erst meinen Briefen mit den Poststücken hier.“

„Und Sie wollen mir nichts über Miß Day anvertrauen, Barlow?“

„Ich sagte ja schon, ich habe in dieser Beziehung gar nichts anzuverrathen, ich finde sie sehr hübsch und liebenswürdig. Aber da ist die Post! Erlauben Sie, daß ich meine Briefe durchsehe.“

Er reichte dem Major die Zeitungen und öffnete ein umfangreiches blaues Kouver, dessen Inhalt von großer Bedeutung für ihn war. Es sollte ihm verkünden, ob er in diesem Augenblick Lord Charnleigh auf Lighton Hall, einer der ersten im Reich, ein vermögender Mann war, oder ob er Hauptmann Barlow bleiben würde, dessen einziger Besitz seine Tapferkeit war. Trotzdem zitterten seine Hände nicht, als er das Siegel erbrach, und der Major, der ihn scharf beobachtete, konnte nicht in seinen Mienen lesen. Barlow faltete das Schreiben wieder zusammen, öffnete seine andern Briefe und sah, nachdem er auch diese gelesen, wieder auf das Meer hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Atelier Uhlmann

Porträts, Familien- und Vereinsgruppen, Häuser, Vergrößerungen.
1 Dbd. Bist 4-6 Mark, 1/2 Dbd. Cab. 6-10 Mark.
Seht günstigste Zeit für Kinderaufnahmen.

Großröhrsdorf.

Verein Bephr.

(Gegründet den 23. Juni 1872.)

Sonntag, den 27. Juni d. J., findet das 25 jährige Stiftungsfest

im Gasthof zum deutschen Haus statt.
Anfang des Konzerts abends 7 Uhr. Nach dem Konzert Ball.
Zu dieser Feier werden die Gränder, Mitglieder sowie Damen hierdurch freundlichst eingeladen.
Die Mitglieder haben durch das Vereinszeichen, die Damen durch die von den Vertrauens-Männern erhaltenen Karten Zutritt.

Das Komitee.

Auf hiesiger Rittergutsflur soll
nächsten Donnerstag den 24. Juni d. J.
nachmittags 6 Uhr das

anstehende Gras

am Hofwege bei Nr. 213, zirka 1 1/4 Scheffel, und desgleichen um 7 Uhr im Grindel in der Nähe bei Nr. 169, zirka 3 1/4 Scheffel, meistbietend unter den vorher bekannt gegebenen Bedingungen verkauft werden. Kauflustige wollen sich zu angegebener Zeit an genannten Stellen einfinden.

Brettnig, den 19. Juni 1897.

Der Rittergutsvorstand.

Clemens Müllers

neuen verbesserten
„Stella“-Nähmaschinen für Familien- und Handwerker
nehmen gegenwärtig durch ihre zweckentsprechende, einfache und dauerhafte Bauart den ersten Rang ein.

Lager und Alleinverkauf für Brettnig und Umgegend:

B. F. Körner, Uhrmacher.

Älteste und größte Nähmaschinen-Handlung in Brettnig.
Ansicht und Prüfung von diesen ganz neu konstruierten Nähmaschinen ist gern gestattet, auch ohne Kauf.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, morgens und abends. Gratis-Beigabe: Illustriertes Sonntagsblatt, redigiert von Rudolf Scho. Abonnementspreis 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke

Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**

Probennummern unentgeltlich

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mitteilung aller politischen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführender Handlungsteil, frei von jeder Beeinflussung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren. „Lieseswunder“ heißt ein neuer Roman des Pierre Sales, der in Frankreich Aufsehen erregte und mit dessen Abdruck die „Volks-Zeitung“ im nächsten Quartal beginnt. Die groß angelegte und spannend entwickelte Handlung bewegt sich in der Pariser Gesellschaft und berührt Fragen des öffentlichen Lebens, die von allgemeiner Interesse sind. Für das reich illustrierte Sonntagsblatt sind Novellen und Erzählungen von G. Köffel, Georg Hartwig, Ab. Mohr und anderen namhaften Autoren erworben worden.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einzahlung der Abonnements-Drittung — die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,
Berlin W., Bülowstraße 105 und Kronenstrasse 46.

Bester Görlitzer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

A. Uhlmann,

Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

Gebrauchte, guterhaltene Fahrräder
(Pneumatische und Rifenrover)

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

Fritz Selter.



Rgl. Säch. Militärverein.



Nächsten **Sonnabend** abends

1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.

Fr. Frw.



Die Kameraden, welche das 25-jährige Jubiläumsfest der freiw. Feuerwehr Stolpen besuchen wollen, haben sich heute **Mittwoch** abends 1/2 9 Uhr im **Anter** wegen Besprechung des Fortkommens einzufinden.

Das Kommando.

Turnratsitzung

Freitag den 25. d. M. abends 1/2 9 Uhr in der **Sonne.**

D. V.

Jugendverein.

Nächsten **Sonnabend** abends **punkt** 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht der stellv. Vorsteher.

Touristen-Gürtel

empfehlen billigst

F. A. S. Schölzel.

Elegante Kragen und Jaquettes.
Größte Auswahl! Billigste Preise!



Ferdinand Rösen,

Großröhrsdorf.

Mein Atelier

für künstlichen

Zahnerlatz

empfehle einer geneigten Beachtung.

Prompte Bedienung.

Billige Preise.

Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geiskler.**

Zollinhalts-Erklärungen

empfehlen die hies. Buchdruckerei.

Naumann's

Handwerker-Ringschiffchen-

Nähmaschinen mit Klapptisch

für

schwere Schneider-, Confections-, Schürzen- und Lederarbeiten

empfehlen als

stärkste u. beste Nähmaschine

unter 5jähriger Garantie zu zivilen Preisen

hochachtungsvoll

Robert Klatt,

Uhrmacher und Optiker,

Brettnig Nr. 76.

Eigene Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen.

Deutsches Haus.

Heute Dienstag

Schlachtfest,

abends Schweinshöchel mit Sauerkraut, wozu ganz ergebenst einladet

Otto Haufe.

20 Mark Belohnung

sichere demjenigen zu, welcher mir den Dieb, der mir auf meiner Wiese auf Rittergutsseite einen größeren Teil Heu gestohlen hat, so anzeigt, daß er gerichtlich belangt werden kann.

Witwe Henriette Schöne,

Niederwühle.

Reisig-Auktion.

Sonnabend, den 26. d. M., nachm.

5 Uhr sollen

20-25 Schock Reisig

versteigert werden.

Dammshänke Brettnig.

Touristen-Hemden,

Turner-Jacken,

sowie **Strümpfe**, beste Qualitäten, empfiehlt **F. A. S. Schölzel.**

Einige tüchtige

Zimmerleute

für dauernde Beschäftigung werden gesucht.

Gust. König.

Leiter- und Kinderwagen,

Fahr- und Kinderstühle,

sowie feinste eingerahmte

Spiegel und Haussegel

in großer Auswahl

empfehlen zu billigsten Preisen

F. A. Bienert.

Von **Donnerstag** an freies

Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Metz-, Leder- und Grühewerk. **Gustav Zimmermann.**

Garantiert reinen feinsten

Blüten-Honig

empfehlen a Pfd. 1,20 Mk.

Brettnig.

F. Gotth. Horn.

Die Kalmücken.

Die Kalmückische hielten sich für wahre Modegecken. Denn sie geh'n in weiten Hosen und in langen Taillenröcken. Doch als die Kalmückjungen sah'n die festen Dresdner Jungen in den neuen Frühjahrskleidern, Da war gleich ihr Herz bezwungen. Und sie feuften schweren Herzens: Ur-fre Kerle uns blamieren, Möchte doch in uns'rer Steppe „Goldne Eins“ sich etablieren.

Officiere zu festen Preisen:

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Peltrinenmäntel nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen prima nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burschen-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burschen-Paletots nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur von M. 2,50 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

Goldene Eins

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3. Etage.

Fertige

Knaben-Anzüge

und

Arbeits-Hosen,

auch **Manchester** vom Stück, blau und roh, empfiehlt zu niedrigen Preisen

F. A. S. Schölzel.